

## «Vom König mit den leeren Händen»

Predigt im Adventsgottesdienst am 18. Dezember 2022

---

*«Bei Gott allein soll meine Seele Ruhe finden, von ihm kommt meine Hoffnung. Er allein ist mein Fels und meine Rettung, ja, er ist meine sichere Festung. Dank seiner Hilfe werde ich nicht zu Fall kommen. Mein Heil gründet sich auf Gott allein, auch meine Ehre verdanke ich nur ihm. Er ist der Fels, der mir Halt gibt, meine Zuflucht finde ich bei Gott.»<sup>1</sup>*

Diesmal wollte die Kirchgemeinde beim traditionellen Krippenspiel an Heiligabend etwas Neues ausprobieren. Schon viele Jahre lang spielten Kinder die Geschichte der Heiligen Nacht nach, unterstützt von vielen Erwachsenen. Da wurden Texte geschrieben und Kostüme angepasst. Die Engelsflügel, die seit dem Vorjahr zerdrückt waren, repariert und immer wieder Texte einstudiert und geübt. Das kleine Mädchen mit den langen blonden Haaren spielte jeweils den Engel. Jedes Jahr ist sie ein Stück gewachsen und überragte inzwischen alle anderen Schauspielerinnen und Schauspieler deutlich. «Ganz falsch ist das nicht», dachte der Jugendarbeiter. «Schliesslich sind Engel keine niedlichen kleinen Mädchen, sondern beeindruckende Gestalten.»

Aber dieses Jahr wollte man etwas Neues ausprobieren. Anstatt der Kinder sollten diesmal Junge Erwachsene für das Krippenspiel verantwortlich sein. Es gab einige Bedenken. Würde alles klappen, wenn kein eingespieltes Team mehr zuständig wäre? Würde es vielleicht zu modern oder zu viel Englisch? Wäre das Krippenspiel noch genauso herzerwärmend wie bisher?

So wurde der 24. Dezember mit besonderer Spannung und auch etwas Anspannung erwartet. Die Jungen Erwachsenen machten ihre Sache gut. Sie formulierten die Texte selbst – fast ganz ohne englische Ausdrücke - und dachten an alles: sogar an Ochs und Esel, die in der Bibel überhaupt nicht vorkommen. Bei der Hauptprobe, von der man sagt, dass dabei sowieso alles schief geht, ist einiges schief gegangen. Fast niemand hatte den Text im Kopf. Die Kulissen waren noch nicht fertig und gerieten gefährlich ins Schwanken, wenn die Engel daran vorbeirauschten. Doch das Schlimmste: man hatte vergessen, die Rollen der drei Könige zu besetzen. Niemand konnte nachvollziehen, wie es dazu gekommen war. Aber alle waren sich

---

<sup>1</sup> Psalm 62,6-8.

einig: Es geht nicht ohne die Könige. Doch was tun, knapp vierundzwanzig Stunden vor dem Krippenspiel? Jemand schlug vor, in der Gemeinde zu fragen, ob jemand spontan bereit wäre, diese Rollen zu übernehmen. Die neue Kirchen-App wäre dazu genau der richtige Weg. Wer sich meldet, müsste auch keinen Text mehr lernen. Nur ein Geschenk mitbringen und es bei der Krippe ablegen.

Bei der Christnachtfeier war die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt. Die Menschen waren gespannt, wie schon lange nicht mehr. Die Schauspieler und Schauspielerinnen ziemlich aufgeregt. Dann begann das Krippenspiel. Es war wunderbar. Perfekt. Niemand hatte seinen Text vergessen. Die Kulissen waren fertig geworden und gerieten kaum mehr ins Schwanken, weil die Engel ganz sorgfältig daran vorbeirauschten. Und die letzte Szene mit den drei Weisen, den drei Königen, musste nicht gestrichen werden. Einzig die drei Freiwilligen, die sich für diese Rollen gemeldet hatten, konnten kein einziges Mal miteinander proben.

Der erste König war ein Mann, etwa vierzigjährig. Er hatte eine Krücke dabei, aber es war offensichtlich, dass er sie nicht brauchte. Er legte sie vor der Krippe auf den Boden. «Anfangs Jahr hatte ich einen Autounfall. Wochenlang lag ich im Spital, dann Reha. Niemand konnte mir garantieren, dass ich je wieder einigermaßen normal gehen kann. Deshalb war jeder Fortschritt, den ich machte, ein Geschenk. Diese Zeit hat mein Leben, hat mich verändert. Ich bin aufmerksamer geworden und dankbarer. Ich habe gelernt: Vieles, das ich als selbstverständlich ansah, ist es nicht. Am Morgen aufstehen, sitzen, stehen, herumlaufen und unter Menschen gehen. All das, das weiss ich jetzt, ist auch ein Geschenk. Ich lege meine Krücke hier bei der Krippe ab. Sie ist ein Zeichen für meinen Dank an den, der mich wieder auf die Beine gebracht hat.»

Es war ganz still in der Kirche, als der zweite König seinen Auftritt hatte. Es war eine Königin, Mutter von zwei Kindern. Sie sagte: «Ich schenke dir etwas, was man weder kaufen noch sehen kann. Ich muss es nicht einpacken. Aber es ist für mich das Wertvollste. Ich schenke dir mein Ja. Mein Ja zu meinem Leben, wie es geworden ist und wie du es bisher geführt hast. Die letzten Jahre waren nicht einfach. Oft konnte ich nicht mehr glauben, dass du einen Plan für mich hast und sich alles zum Guten wenden würde. Ich schenke dir heute mein Ja zu meinem Leben mit allem, was dazu gehört. Meine Schwächen und Stärken, meine Ängste, meine Sehnsüchte, alle Menschen, die zu mir gehören. Auch mein Ja zu meinen Zweifeln und zu meinem Glauben. Ich schenke dir mein Ja zu dir, Heiland der Welt.»

Nun hatte der dritte König seinen Auftritt. Ein junger Mann, modisch gekleidet, so dass viele vermuteten, er würde direkt nach dem Gottesdienst zu einer Party aufbrechen. Mit ziemlich lauter Stimme sagte er: «Ich bin der König mit den leeren Händen. Ich habe nichts zu bieten. Vieles bei mir ist nur Fassade. Hinter meiner Maske verbirgt sich nichts als Unruhe und Angst. Kein Selbstvertrauen, kein Sinn, auch keine Hoffnung mehr. Ich mag aussehen, als ob ich mein Leben im Griff hätte. Doch nicht nur meine Hände sind leer, sondern auch mein Leben erscheint mir leer und sinnlos. Ich habe so viele Enttäuschungen und Verletzungen erlebt. Oft kann ich mich selbst im Spiegel nicht mehr anschauen. Ich bin der König mit den leeren Händen und zweifle sogar an dir, Kind in der Krippe. Aber trotz dieser Leere spüre ich irgendwo tief in meinem Herzen auch etwas anderes: Sehnsucht nach Vergebung, Versöhnung, Geborgenheit und Liebe. Da sind meine leeren Hände: ich bin gespannt, was du für mich bereithältst.»

Lange blieb es in der Kirche still. Bis die Musik einsetzte.<sup>2</sup>

Dieses Jahr begegnet mir eine Frage häufiger als in anderen Jahren. An vielen Orten und in vielen Gesprächen schwingt sie mit: «Wie können wir in dieser Zeit Weihnachten feiern? Sorgen könnten einen erdrücken, alle Hoffnung rauben. In den Schlagzeilen lesen wir von Krieg, politischer Instabilität, Protesten und Energiekrise.» Was man vielleicht nur im Gespräch unter vier Augen hört, sind die Gedanken und Sehnsüchte nach Heilung, nach Beziehung, nach dem Umgehen-Können mit Krankheit, nach Liebe und einem Leben, das mehr ist als zu existieren. Vielleicht auch nach einem Leben, in dem die Gute Nachricht relevant und spürbar wird. Ein Leben, in dem der Heiland, den wir in der Weihnachtszeit besingen, spürbar Heil bringt, bereits auf dieser Seite des Himmels.

Ich kann diese Gedanken und Sehnsüchte nachvollziehen, kenne aber auch andere Momente. Zeiten voller Segensspuren, die mich staunen lassen. Zeiten, in denen ich sprudelndes Leben in mir und meinem Umfeld wahrnehme, die mich loben lassen. Ich möchte deshalb, – auch wenn Menschen heute vielleicht mehr von Sorgen geprägt sind als andere Jahren - , nicht den Eindruck erwecken, wir alle müssten nun Sorgen und Probleme haben. Glücklich-sein-Dürfen und zufrieden: was für ein Geschenk.

---

<sup>2</sup> Frei nach einer Geschichte von Viktor Janke.

Der Heiland, der Heil bringt. Möglicherweise spüren wir manchmal dieses Heil nicht so sehr, weil wir es anders verstehen, als es gemeint ist. Heil ist vielschichtig. Einer der biblischen Begriffe, der in das Konzept von Heil hineinspielt, ist Schalom. Es geht um Rettung und Erlösung, es geht um Frieden. Es geht darum, keinen Mangel zu leiden und darum, Ruhe zu finden. Um Freude und Wohltun. Um Raum zum Wachsen. Darum, sein zu dürfen. So wie ich die Bibel verstehe, gibt es diese Art von Heil nie unabhängig von Gott. Dort, wo Gott ist, ist Heil. Der Heiland, dessen Geburt wir in diesen Tagen feiern, wurde Mensch, damit diese Nähe zu Gott möglich wird. Damit wir in der Beziehung zu ihm, zu Gott, das erleben können, was im tiefsten Sinn Heil ist und heil werden lässt.

Dankbar sein für alles Gute, das werden durfte und das schon ist. Ja, es gibt Lieblosigkeit, aber es gibt auch viel Liebe. Es gibt Schmerz und Leid, aber auch Heilung und Aufatmen. Wo wir erleben, wie Gott uns wieder aufhilft, lässt uns das dankbar werden. Machen wir es doch wie der König, der seine Krücke an der Krippe zurückliess. Vertrauen wir dem Guten, dass es Bestand hat, weil die Liebe selbst, weil Gott dahintersteht.

Ein Ja haben, ein Ja bekommen zu dem Leben, das Gott uns geschenkt hat. Ein Ja, das nicht nur ein resigniertes Akzeptieren des Schicksals ist. Ein bewusstes, vielleicht sogar laut ausgesprochenes Ja. Ein Ja, das zum Ausdruck bringt: Sogar dort, wo mein Leben ganz anders verläuft als ich mir das wünsche, ist mein Ja zu Jesus, zu Gott, grösser, weil Sein Ja über mir und meinem Leben steht. Machen wir es doch wie die Königin, die ihr Ja zur Krippe bringt. Bringen wir unser Vertrauen in den, der allein Heil in all seinen Facetten werden lässt, in dieser Weihnachtszeit zum Ausdruck.

Und schliesslich ist auch dort Heil verborgen, wo wir das Gefühl haben, es sei ganz weit weg. Wo wir keine Hoffnung mehr haben, nur noch Sehnsucht nach Hoffnung. Wo wir uns unserer eigenen Bedürftigkeit bewusst werden. Heil – im umfassenden Sinn des Wortes – ist auch dort, wo unsere Hände leer sind. Wo wir sie öffnen, weil wir nichts zum Festhalten oder Weitergeben haben. Machen wir es doch wie der dritte König, der Jesus seine leeren Hände entgegenstreckt. Wir dürfen zu unserer Bedürftigkeit und zum Mangel in unserem Leben stehen und gerade in den Weihnachtstagen sehnlich warten und erwarten, was Er für uns bereithält.

Vielleicht haben die spontanen drei Könige in der Geschichte verstanden, wovon auch Gottes Wort spricht. Das, was die Engel verkünden:

*«Habt keine Angst! Ich bringe euch eine gute Nachricht, grosse Freude. Heute wurde euer Retter geboren – Christus der Herr. ...Plötzlich stand neben dem Engel eine grosse Schar anderer Engel, die priesen Gott und riefen: «Alle Ehre gehört Gott im Himmel! Sein Friede kommt auf die Erde zu den Menschen, weil er sie liebt.»<sup>3</sup>*  
Amen.

Pfrn. Yvonne Szedlák-Michel, 18. Dezember 2022, SDG

---

<sup>3</sup> Aus Lukas 2,9-14.